

Ligia Chiappini (Berlin)

**João Simões Lopes Neto und Javier de Viana:
zwei Schriftsteller der Grenze und
ein hypothetischer Dialog¹**

[...] unser Regionalismus setzt sich notwendigerweise und trotz der unterschiedlichen Sprachen über die Landesgrenzen hinweg, kennt keine Hindernisse und spiegelt die Freiheit des Blicks in den unermesslichen Ebenen und grenzenlosen Weiten der Pamparegion (Aldyr Schlee 1989).²

Notwendige Vorbemerkungen

Dieser Text ist Teil einer laufenden Forschungsarbeit im Rahmen eines weiter gefassten und ehrgeizigen Projekts mit dem Titel "Kulturelle Grenzen und Grenzkultur in der Pamparegion: repräsentative Werke".³ Ziele des Projekts im allgemeinen und der vorliegenden Arbeit im Besonderen sind unter anderen:

1. Die Untersuchungen zur Gaucholiteratur und -kultur in den Zeiten der Globalisierung theoretisch, analytisch und empirisch zu aktualisieren.
2. Untersuchungen wie die von Ángel Rama (1967 und 1985), Alejandro Losada (1976), Guilhermino César (1956-1973), Manoelito de Ornellas (1948), Augusto Meyer (1952) und Donaldo Schüller (1987) wieder aufzugreifen – um hier nur die wichtigsten Autoren zu nennen, die einige Vergleiche zwischen der brasilianischen und der platinischen *gauchesca* vorgenommen haben –, um die von ihnen formulierten Hypothesen und Intuitionen zu vertiefen und auszubauen.
3. Auf diese Weise, ausgehend vom Lehrstuhl für Brasilianistik am Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin,⁴ zur Über-

1 Übersetzung aus dem brasilianischen Portugiesisch von Marcel Vejmelka.

2 Im Original spanisch- oder portugiesischsprachige Zitate wurden ins Deutsche übersetzt.

3 *Fronteiras Culturais e Cultura Fronteiriça na comarca pampeana: obras exemplares.*

4 Dieser in Deutschland einzigartige Lehrstuhl ist durch mich seit 1997 besetzt und arbeitet in enger Anbindung an die Hispanoamerikanistik und Karibistik im Sinne einer gemeinsamen aber auch vielfältigen Disziplin: der Lateinamerikanistik.

windung dessen beizutragen, was man den kulturellen “Vertrag von Tordesilhas” nennen könnte, das heißt zur Überwindung der tiefsitzenden gegenseitigen Unkenntnis zwischen Hispanoamerika und dem luso-brasilianischen Amerika.

4. Auf der Linie von Jorge Schwartz (“Abaixo Tordesilhas”, 1993) und Ignacio Corona (“Vecinos distantes? Las agendas críticas posmodernas en hispanoamérica y el Brasil”, 1998) sollen horizontale vergleichende Untersuchungen – in Süd-Süd-Richtung – durchgeführt werden, um auf diese Weise “unsere Geschichte zu entkolonisieren” (Corona 1998).
5. Die Untersuchungen zur brasilianischen und platinischen *gauchesca* auf einen neuen Stand zu setzen bedeutet auch, die Regionalismusforschung zu aktualisieren und zu vertiefen, wie es jüngst Bernal Herrera in “El regionalismo hispanoamericano: coordenadas culturales y literarias” (2001, *Casa de las Américas* 224, Juli-Sept.) vorgeschlagen hat. Zu diesem Zweck werden wir Forschungsarbeiten wie diese mit der weit zurückreichenden Tradition regionalistischer Studien in Brasilien in einen Dialog treten lassen.⁵

Ein Element der Aktualisierung dieses Themas ist seine Eingliederung in den Kontext einer allgemeinen und auf die Gegenwart bezogenen Reflexion über die Beziehungen zwischen dem Lokalen und dem Globalen, über eine Neubestimmung nationaler Identitäten und von Gruppenidentitäten in einer Welt, in der die verschiedenen Nationen Teil eines verzweigten weltumspannenden Netzes aus wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Beziehungen sind, der – von mir mit einigen Bedenken – so genannten postnationalen Konstellation, einem Begriff, der u.a. das Missverständnis entstehen lassen

5 Zu den wichtigsten in dieser Untersuchung angesprochenen Problemen und den Vorurteilen der traditionalistischen Literaturwissenschaft in Brasilien siehe Ligia Chiappini: “Regionalismo e Modernismo: tradição, modernidade e valor na literatura brasileira”, in: Jackson, David (Hrsg.) (1987): *Transformations of Literary Language in Latin American Literature: From Machado de Assis to the Vanguardists*, Department of Spanish and Portuguese, University of Texas at Austin, Austin: Abaporu Press, S. 12-23; “Velha praga? Regionalismo literário brasileiro”, in: Pizarro, Ana (Hrsg.) (1994): *América Latina: Palavra, Literatura e Cultura*, Bd. 2, Brasil: Edunicamp, S. 665-702 und (1995): “Do beco ao belo: teses sobre o regionalismo”, in: *Estudos Históricos, história e região*, 15, Rio de Janeiro, Fundação Getúlio Vargas, S.153-159.

kann, es gebe keine Nationen mehr oder es habe keinen Sinn mehr, von brasilianischer Literatur oder Nationalliteratur allgemein zu sprechen.

Im Fall der platinischen und brasilianischen *gauchesca* stellt sich innerhalb dieser allgemeinen Problematik eine ebenfalls höchst aktuelle Frage: die Frage der geopolitischen und kulturellen Grenzen, der Produktion und Neubestimmung von Identitäten und der kulturellen Manifestation der "Subalternen"⁶ an den Rändern Brasiliens.

Wissenschaftler, die sich mit dem Grenzbegriff auseinandersetzen, heben die Bedeutung des Begriffs der "Grenze" hervor, mit dem ja bekanntlich ein Raum bezeichnet wird, der zugleich trennt und vereint.

Als Grenze trennt sie ein Innen von einem Außen, ein Vorher von einem Nachher, ein Hier und ein Dort, ein Eigenes und ein Anderes.

Gleichzeitig jedoch verbindet sie das Eigene untrennbar mit dem Anderen und das Andere mit dem Eigenen. Als Ort der Trennung und der Einheit hat die Grenze die Eigenschaft, eine zwiespältige Zone zwischen das Eigene und das Andere einzuführen – eine Grenzzone – in der sich jeder in der Beziehung zum Anderen und zu sich selbst zugleich draußen und drinnen befindet (Amado López, "Présentation: La notion de frontière", in: *Amérique deuxième série*, 1992: 8).

Grenzen zu überschreiten bedeutet, Identitäten neu zu bestimmen. Die Subalternen – für die im Rahmen dieses Projekts *Martin Fierro* ein immer noch aktuelles Symbol ist (Losada 1968), der der Bedrohung ausgesetzt ist, ein 'Niemand' zu sein oder physisch und moralisch als ein unerwünschter Anderer ausgelöscht zu werden –, diese Machtlosen suchen schließlich bei ihresgleichen, bei anderen Ethnien, Kulturen und Sprachen, aufgrund ihrer subalternen Situation nach einem Weg, sich als Individuen und Menschen mit Würde zu behaupten; nicht nur ihre Haut, sondern auch ihre Würde zu retten. Der Wunsch, seine Identität zu wahren, selbst wenn man sich dabei mit dem *Anderssein* verbündet, führt zu einem immer wieder praktizierten Verhalten, das das Überleben der regionalen Strömungen in der Literatur des Grenzgebietes zwischen Brasilien und den Platastaaten sichert. Dies hat eine Revision des Begriffs des Regionalen zur Konsequenz und verlangt nach einer Untersuchung der hybriden Identitäten, die sich dort konfiguriert und rekonfiguriert haben (Masina 2001).

6 Dieser Begriff wird hier im Sinne von Spivak (*Can the subaltern speak?*, 1988) verwendet.

Auf diese Weise treten auch die Beziehungen zwischen Gaucho und Indio, zwischen Gaucho und Schwarzem, zwischen Gaucho und Gringo neu in das Gesichtsfeld. Damit stehen wir also vor einer beträchtlichen Ausweitung des Themas: Sichtbar werden dabei die inneren Grenzen und Spannungen zwischen den verschiedenen Gruppen auf beiden Seiten der nationalen Trennungslinien, da man die Präsenz und die historische Rolle der Indios, der schwarzen Sklaven und der europäischen Immigranten in diesen drei Ländern ebenfalls in Erwägung ziehen muss. Dies hat vor allem im Kontext der verschiedenen Phasen der Modernisierung, welche die Gaucho-Bewegung zwischen Ende des 19. und Ende des 20. Jahrhunderts durchlaufen hat, zu geschehen.

Vorliegende Untersuchung betrachtet drei Momente dieser großen Zeitspanne: die ersten drei Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts, in denen schon zu Beginn die Spannungen auftreten, die später zwischen Prä-Modernismus und Modernismus oder zwischen Regionalismus und Avantgarde wiederkehren; die drei darauf folgenden Jahrzehnte eines den Wunden der gewaltsamen Modernisierung und ihren fatalen Auswirkungen gegenüber kritischen Neo-Realismus, der sich dann mit den formalen Experimenten verbindet, die eine der Stärken des so genannten Booms ausmachen, den man aber im Falle Brasiliens als Super-Regionalismus bezeichnen kann („Literatura e Subdesenvolvimento“, Candido 1970); und schließlich die vier letzten Jahrzehnte, in denen die verschiedenen Themen und Typen meist in parodischer Form wiederkehren, die Grenzen der Schriftlichkeit überschreiten und in die Populärmusik, die *telenovela* und das Kino eindringen.

In die erste Phase gehören Autoren, deren Werke zwischen Ende des 19. Jahrhunderts und Ende der Zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts veröffentlicht wurden. Das sind unter anderen Alcides Maya, João Simões Lopes Neto, Roque Callage, Ramiro de Barcelos (Brasilien); Javier de Viana, Eduardo Acevedo Díaz, Carlos Reyles, Horacio Quiroga (Uruguay); Ricardo Güiraldes, Roberto Payró, Benito Lynch (Argentinien).

Im Folgenden werden hier versuchsweise Leben und Werk zweier Autoren in einen Dialog gesetzt und daraus einige Hypothesen entwickelt: zwei außerhalb ihrer Heimatländer noch unbekannte, aber dennoch bedeutende Autoren, die von einem breiten internationalen Pub-

likum bisher kaum zur Kenntnis genommen wurden.⁷ Doch gelten sie in der uruguayischen und brasilianischen Kritik bereits heute als repräsentativ für ihre jeweilige Nationalliteratur, vor allem im Bezug auf die Pamparegion, aus der beide Autoren stammen und über die sie geschrieben haben. Es handelt sich um den Uruguayer Javier de Viana (1868-1926) und um João Simões Lopes Neto (1865-1916) aus dem brasilianischen Rio Grande do Sul.

Beide Autoren stehen für eine Grenzliteratur in mehrfachem Sinne: Sie ist Ausdruck der Pamparegion, die sich über nationale, politische und geopolitische Grenzen hinweg entfaltet, mit der Konsequenz, dass ihre Texte keiner kanonisierten Nationalliteratur zugeordnet wurden; sie steht zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit, zwischen Hochkultur und Volkskultur, zwischen dem Land und der Stadt, zwischen einer vormodernen und einer modernen Welt, die sich im Übergang befindet vom Leben des Gaucho auf dem offenen Land in freier Unabhängigkeit und als Krieger hin zum abhängigen Leben eines Rinderhirten auf den von Stacheldrahtzäunen durchschnittenen Fazendas, oder sie hat bereits die Vertreibung des Gauchos in die Randgebiete der Städte zum Thema.

Javier de Viana und João Simões Lopes Neto: Gemeinsamkeiten und Unterschiede

1. Die Biographien

Die erste Möglichkeit zu einem Dialog zwischen beiden Autoren ergibt sich durch ihre Biographien, in denen sich bereits viele Gemeinsamkeiten finden, die hier kurz aufgezählt werden sollen:

Beide stammen aus Familien, denen in ihren Regionen beträchtliches Ansehen zukommt, und beide haben bedeutende Vorfahren im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben. Javier de Viana wurde am 5. August 1868 in Villa de Guadalupe (heute Canciones) bei Montevideo geboren. Sein Vater und sein Großvater waren Landbesitzer und entstammten einer traditionsreichen Familie. Sein Ur-

⁷ Beide Autoren werden in der von Michael Rössner herausgegebenen *Lateinamerikanischen Literaturgeschichte* (Stuttgart 1995: Metzler) nicht aufgeführt. Javier de Viana fehlt auch in den *Hauptwerken der lateinamerikanischen Literatur, Kindlers Literaturlexikon* (München 1995: Kindler), wo sich zumindest einige verstreute Hinweise auf João Simões Lopes Neto und dessen Werk finden.

großvater Marechal José Joaquín de Viana, ein ehemaliger Soldat und Friedensrichter, war der erste Gouverneur von Montevideo. Obwohl Viana in dieser kleinen Stadt geboren wurde und später zum Studium nach Montevideo ging, verbrachte er einen großen Teil seiner Kindheit auf dem Landgut seines Vaters. Viana selbst hebt diesen Umstand hervor und bezeichnet ihn als prägend für sein Leben und Werk:

[...] ich wuchs auf dem Landgut auf, und ich lernte reiten, kaum dass ich laufen gelernt hatte.

In dieser ländlichen Welt wurde ich vom Verwalter und von den Gaucho-Hirten erzogen, die mir alle Geheimnisse der patriotischen Religion vermittelten, und ich lernte die Wunder der Natur zu verstehen, ihre Unbill zu ertragen und ihr für ihre Gunst zu danken, die fleissigen Tiere zu lieben, die geheimnisvolle Sprache der Vögel und der Blumen zu verstehen und die Grausamkeit der wilden Tiere zu rechtfertigen, die gewiss nicht so wären, wenn der "homo lupus", das wildeste aller Tiere, sie nicht vor das unlösbare Dilemma gestellt hätte: "zu töten oder zu sterben".⁸

João Simões Lopes Neto wurde 1865 auf dem Landgut *Estância da Graça* in der Umgebung von Pelotas in Rio Grande do Sul geboren. Pelotas besaß damals aufgrund seines Wohlstands durch die Herstellung und den Handel mit Trockenfleisch (*xarque*) eine größere Bedeutung als die Hauptstadt Porto Alegre und wurde "die Prinzessin des Südens" genannt. Der Urgroßvater des Schriftstellers war der *Comendador* João Simões Lopes, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts aus Portugal gekommen war und sich in Pelotas, damals noch einer kleinen Siedlung, niedergelassen hatte. Dort wurde er zum reichen Landbesitzer, Trockenfleischhersteller und Ziegeleibesitzer. Sein Sohn, der Vater des Schriftstellers, setzte dieses Lebenswerk fort und vermehrte das Familienvermögen. Bis zum Alter von elf Jahren lebte João Simões Lopes Neto auf der *Estância da Graça*, wo er nach der Art Rousseaus in engstem Kontakt mit der Natur, den Tieren und den Hirten des Landguts erzogen wurde.⁹ Wie Viana besaß Simões bereits mit drei Jahren ein eigenes Pferd und wurde schon als Säugling vom

8 *Autobiografía* (Fragment), in: "Atlântida", Buenos Aires, 26 de maio de 1921. Bei: Álvaro Barros-Lémes (1985): *La obra cuentística de Javier de Viana*, S. 120.

9 Emblematisch für diesen Lebensbeginn ist der Schreibtisch, der für ihn angefertigt wurde und in dem er Vogelnester, -eier und Schmetterlinge aus seiner Sammlung aufbewahrte, bevor er dort schließlich Papiere, Stifte und Bücher unterbrachte.

Vater, einem typischen *gauchão*, heimlich aus der Wiege genommen, um auf dessen Schoß mitzureiten.

Viana studierte Literatur und Sprache an der Universität von Montevideo, machte 1887 seinen Abschluss und begann danach ein Medizinstudium, das er aber nicht beendete. Simões besuchte das Colegio Francês in Pelotas. Einige Biographen behaupten, er habe auch das Colégio Abílio besucht, damals die beste Schule in Rio de Janeiro.¹⁰ Dort lebten zwei Onkel von ihm, die Medizin studierten. Seine Biographen behaupten immer wieder, er habe ebenfalls das Medizinstudium begonnen und es krankheitsbedingt abgebrochen. Doch in einer neuen Biographie liefert Carlos Diniz (Diniz 2003) den Nachweis, dass es hier ein Missverständnis gegeben hat, denn der Name von Simões findet sich in keiner Einschreibeliste der medizinischen Fakultät. Dort stehen allerdings die Namen seiner beiden Onkel, die als jüngste Söhne einer großen Familie fast genauso alt waren wie er. Vielleicht ist das Missverständnis darauf zurückzuführen.

Sowohl Viana als auch Simões erlebten zuerst den Reichtum und verloren im Laufe ihres Lebens allen Besitz.¹¹ Simões versuchte sich mit mehr oder weniger verrückten Projekten in der Industrie, musste nach und nach alle seine Häuser in Pelotas verkaufen, verlor auch seinen Anteil am Landgut und beendete sein Leben als Journalist und Lehrer. Viana, ein gescheiterter Revolutionär, der den Großteil seines Lebens im Exil verbrachte, verlor ebenfalls Landbesitz und Tiere und beendete sein Leben in Armut, abhängig vom Verkauf der Erzählungen, die er in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichte und die er ohne Unterlass wie in Trance schrieb, umschrieb, adaptierte und in verschiedenen Zeitungen in Montevideo oder Buenos Aires wieder veröffentlichte. Er veröffentlichte auch einige Erzählungen in Brasilien, doch ist dieser Punkt noch wenig erforscht.

10 In seiner Biographie bezweifelt Carlos Diniz diese Hypothese, da er in den Archiven dieser Schule keine Hinweise auf eine Präsenz von Simões finden konnte (Diniz 2003: 58-59).

11 Jüngere biographische Untersuchungen relativieren das Ausmaß dieses Reichtums, wie man für Simões in der Biographie von Diniz nachlesen kann. Doch bleibt festzustellen, dass die Lebensbedingungen beider Schriftsteller in ihrer Jugend beträchtlich günstiger und gesicherter waren als in ihrem späteren Leben und vor allem im Alter.

Über seinen großen Besitz und dessen Verlust legt Simões selbst ein halb verbittertes, halb ironisches Zeugnis ab:

Ich hatte Land, ich habe es verkauft; ich besuchte eine Universität, ich habe sie nicht beendet; aber ohne Land und ohne Diplom bin ich immer noch ... Kapitän der Nationalgarde.¹² ("Educação Cívica", Lopes Neto 1960).

Beide engagierten sich politisch für nationale Ziele. Beide verfolgten ein literarisch-politisch-pädagogisches Projekt, um über ihre Literatur zur Erhaltung des kulturellen Gedächtnisses der Pampa Uruguays und Rio Grandes für die nachfolgenden Generationen beizutragen. Und beide berichten in ihren Glossen und Erzählungen von der armen Bevölkerung, die unter der Modernisierung der Landgüter litt, die in Landwirtschaftsbetriebe umgewandelt wurden, und unter der voranschreitenden Urbanisierung, die den armen Gaucho an den Rand drängte, der früher in den Grenzkämpfen als Held und Verteidiger des Vaterlandes galt und nun zum ausgegrenzten Räuber, Rebellen und Schmuggler wurde, oder in vollständiger Abhängigkeit als besitzloser Landarbeiter auf den Landgütern sein Auskommen finden musste, wenn er nicht gar in die Randgebiete der Städte abgedrängt worden war.

Anders als Simões Lopes ging Viana noch weiter im politischen Engagement und kämpfte persönlich, wie viele Jahre zuvor der Argentinier José Hernández, auf Seiten der *Blancos* und Nationalen gegen die liberalen und modernisierenden *Colorados*.

Beide hatten ein nur kurzes Leben, Viana lebte allerdings sechs Jahre länger als Simões, und konnte, da er drei Jahre später geboren wurde, unmittelbar die Veränderungen, sowohl zum Guten wie auch zum Schlechten, beobachten, spüren und ausdrücken, die der technische Fortschritt und die schnelle Urbanisierung für den Menschen der Pampa mit sich brachten. Deshalb, aber vielleicht auch aus der Notwendigkeit, mit dem Schreiben seinen Lebensunterhalt zu verdienen, wurde Javier de Viana zu einem, fast könnte man sagen, Bestseller-

12 Vom "Grêmio Gaúcho" in Pelotas 1906 veröffentlichter Vortrag. Laut Diniz war Simões Lopes an der Föderalistischen Revolution im Rang eines Leutnant und als Sekretär des dritten Infanteriebataillons der Nationalgarde beteiligt, doch lag ihm mehr an seinen Geschäften und Werken als am Krieg, weshalb er sofort eine Freistellung bis zum Ende des Krieges bewirkte. Von dieser kurzen und abgebrochenen Erfahrung war ihm anscheinend der Ehrentitel des Kapitäns der Nationalgarde verblieben.

Autor, der manchmal drei Erzählungen gleichzeitig schrieb, seine Texte verkürzte, um sie seiner Eile, der Eile seiner Leser und den Medien anzupassen, die nunmehr Verbreitung gefunden hatten: Tageszeitungen und/oder Zeitschriften, die meistens wöchentlich in den Hauptstädten erschienen, vor allem in Buenos Aires und Montevideo.

Beide machten Erfahrungen mit der Herausgabe von Zeitungen: Simões bei *A Opinião Pública* in Pelotas, Viana bei *La Prensa* und *La Verdad* in Treinta y Tres. Beide schrieben neben Erzählungen und Glossen auch Theaterstücke, die zur damaligen Zeit erfolgreich aufgeführt wurden.

Manche glauben, sie haben einander sogar gekannt, nicht persönlich, aber über ihre Veröffentlichungen, da die Zeitschriften, in denen Viana publizierte, auch in Pelotas zirkulierten (und einige davon hatte Simões Lopes abonniert). Hinzu kommt, dass sie aufgrund der Nähe zwischen Treinta y Tres, der Stadt von Simões, und Melo, wo Viana einige Jahre lebte, Nachbarn waren. So lesen wir zum Beispiel bei dem Schriftsteller Aldyr Schlee:

Javier de Viana lebte einige Zeit in Treinta y Tres und in Corrales (José Pedro Varela). Während der "Revolução de Aparício" 1904 wurde er in Melo inhaftiert und konnte nach Brasilien fliehen. Er war damals schon ein bekannter Schriftsteller und hatte die Erzählungen aus dem Band *Campo* (1896), den Roman *Gaucha* (1899) und den Band *Gury* (1901) mit einem langen Text und mehreren Erzählungen veröffentlicht. Er arbeitete für mehrere Zeitungen und Zeitschriften in Montevideo und Buenos Aires. Danach ließ er sich in der argentinischen Hauptstadt nieder und veröffentlichte bis zum Tod von Simões Lopes Neto (1916) noch *Macachines* (1910), *Leña Seca* (1911) und *Yuyos* (1912), alles Sammlungen von Erzählungen, von denen die letzte die größte Verbreitung fand.

Man kann die Möglichkeit, dass Simões Lopes Neto zumindest einige dieser Bücher von Javier de Viana gelesen hat, nicht ausschließen. Sicher ist, dass der Autor aus Pelotas unter anderen die Zeitschriften *Caras y Caretas* und *Mundo Argentino* abonnierte, und daher ist ebenfalls sicher, dass Simões Lopes zahlreiche Erzählungen Vianas kannte, die dort abgedruckt wurden. Die Lektüre dieser Erzählungen und eine aufmerksame neue Lektüre der *Contos Gauchescos* wird wahrscheinlich großen Aufschluss über die ursprünglichsten Quellen unserer Regionalliteratur liefern ("Simões Lopes Neto e a Literatura dos povos platinos", in: *Letras de Hoje*, Sept. 1969, Nr. 77, PUC, Porto Alegre, S. 86-87).

In einer vor kurzer Zeit an mich gerichteten E-Mail greift Aldyr Schlee die Hypothese des Dialogs zwischen den beiden Schriftstellern auf, sei es auch nur über die Lektüre von Vianas Erzählungen durch Simões, und betont:

Viana beteiligte sich an Parteipolitik und kämpfte in den nationalen Bewegungen (*patriadas*), die Uruguay damals in Unruhe versetzten; dadurch lebte er in größerer Nähe zu Brasilien als zu Montevideo, sei es bei der Verwaltung eines Landguts – “Los Molles” – in der Nähe von Corrales (heute José Pedro Varela) zwischen 1895 und 1904, sei es als Leiter einer anderen Zeitung in Treinta y Tres: *La Prensa*. Beim Angriff auf Melo (80 Kilometer entfernt von Jaguarão) fühlte er sich krank und wurde von Aparício Saraiva persönlich entlassen. Dennoch wurde er von den Regierungstruppen unter dem Kommando von General Muniz verhaftet; aber er konnte fliehen und tauchte erst einen Monat später unversehrt in Buenos Aires wieder auf. Was seine Flucht betrifft, so soll er angeblich über den Fluss Jaguarão nach Brasilien geflohen sein; von dort nach Arroio Grande und Pelotas, wo er einige Zeit geblieben sein soll; danach nach Bagé, vielleicht nach Livramento, wo er sich einige Zeit lang aufgehalten habe; schließlich sei er unerkant bis nach Paysandú, um in Richtung der argentinischen Hauptstadt die Grenze zu überqueren.¹³

Aus dem Vergleich der Biographien kann man folgende Schlüsse ziehen:

1. Die Ähnlichkeiten im Leben beider Schriftsteller aufgrund der Erfahrung auf dem Land, vor allem während ihrer Kindheit. Sie wird ergänzt durch die Reiseerfahrungen, durch die sie die Pampa und die Vorstellungswelten des Volkes kennen lernen, die dann in ihren Erzählungen aus dem Mund armer Gauchos wieder zu hören sind.¹⁴

13 Es ist bemerkenswert, dass Vianas Biographen, genauso wie die von Hernández (Autor des *Martin Fierro*), das Exil in Brasilien oder an der Grenze zu Brasilien kaum oder gar nicht erwähnen.

14 Über das Reisen berichtet Javier de Viana im folgenden Abschnitt aus seiner bereits zitierten Autobiographie: “Ich bin viel gereist, ich habe viel gesehen, ich habe viel gelernt an diesen Universitäten ohne Säulengänge und Lehrstühle, und ich bin davon überzeugt, wenn es in meinem Werk etwas von Wert gibt, dann ist es fast ausschließlich die Frucht dessen, was mich das Land in meiner Kindheit gelehrt und was ich später beim Erkunden der Welt erfahren habe.”

Man vergleiche damit folgenden Abschnitt mit impliziten autobiographischen Hinweisen, die Simões Lopes in die Einführung der *Contos Gauchescos* aus dem Jahre 1912 einfließen lässt: “– Ich habe unseren Staat ziellos in alle Richtungen durchquert. An der Küste habe ich schon das Brennen des einsamen Sandes gespürt; auf den zauberhaften Inseln in der Lagune von Mirim habe ich mich schon ausgeruht; ich stand am Rand der Erschöpfung im Hügelland von Santana; mit den Wassern des Uruguay habe ich meine Hände benetzt; in den rauen Felsformationen von Caverá habe ich vor Angst gezittert; [...]

– Vom langen und stetigen Wandern in verschiedenen Momenten meines Lebens bewahren meine Augen noch immer den lebendigen und wunderbaren Eindruck der Größe, der Fruchtbarkeit, der Gastfreundschaft. [...]

2. Die Identifikation mit den Armen, die vielleicht hauptsächlich auf die am eigenen Leib erfahrenen ökonomischen Schwierigkeiten zurückzuführen ist.
3. Die Kenntnis eines Teils des Werkes von Viana seitens Simões Lopes, der aller Wahrscheinlichkeit nach einige von dessen Erzählungen sowie auch Teile aus *Gaucha* gelesen hat, denn dieser Roman war in Fortsetzungen in den genannten Zeitschriften erschienen. Außerdem war der uruguayische Schriftsteller von seinem dritten Buch an in der Grenzregion kein Unbekannter mehr. Aber beinhalten diese Gemeinsamkeiten, wie Aldyr Schlee anscheinend glaubt, auch Gemeinsamkeiten im Werk? Und wenn ja, bis zu welchem Grad? Dies soll im letzten Teil der vorliegenden Arbeit kurz erörtert werden.

2. Die Werke

Simões Lopes, hierin liegt der erste Unterschied, hat keinen Roman, sondern nur Erzählungen geschrieben und eine Sammlung mündlicher Dichtung, den *Cancioneiro Guasca* (1910) herausgegeben. Der zweite Unterschied ist, dass sein Werk, im Gegensatz zu dem Vianas, weniger umfangreich ist: Außer diesen drei Büchern wurden nur noch zwei zu seinen Lebzeiten veröffentlicht (*Contos Gauchescos* 1912, *Lendas do Sul* 1913); ein weiteres, *Casos do Romualdo*, erscheint erst in den fünfziger Jahren. Sein erster Biograph, Carlos Reverbel, hat dieses Buch aus den Erzählungen zusammengestellt, die in den Zeitungen als Fortsetzungen erschienen waren. *Terra Gaúcha*, ein weiteres, bis dahin unveröffentlichtes Buch, keine Erzählungen, sondern ein Geschichtenbuch, wurde in den Truhen seiner Witwe Dona Velha entdeckt und erschien ebenfalls in jener Zeit, allerdings ohne den zweiten Teil. Simões Lopes nahm aus seinem kleinen Werk nicht, wie es Ja-

Und aufgrund persönlicher Umstände, aus Freundschaft und Vertrauen, ergab es sich, dass mein ständiger Lehrer und Gefährte der allen teure Führer Blau Nunes war, ein starker Mann, mit achtundachtzig Jahren noch alle Zähne, mit scharfem Blick und feinem Gehör, der die stolze Haltung eines Unteroffiziers der Aufständischen aus der *Guerra dos Farrapos* sich bewahrt hat, der unter Bento Gonçalves als Aushilfs-Seemann in Tamandaré gekämpft hatte, wo er verwundet wurde und aus der Armee ausschied" (*Contos Gauchescos, Lendas do Sul, Casos do Romualdo*, kritische Ausgabe von Lígia Chiappini, Ed. Presença/INL, Rio de Janeiro, 1988: 33).

vier de Viana zu tun pflegte, Einzelteile heraus, um sie zu überarbeiten oder erneut zu veröffentlichen. Vielleicht ist der Grund, dass seine Erzählungen, wenn er sie für beendet ansah, auch wirklich beendet waren, was wiederum seine literarische Überlegenheit dem uruguayischen Schriftsteller gegenüber erklärt. Dieses wertende Urteil, das ich hier ganz bewusst fälle, hoffe ich im Folgenden noch hinreichend begründen zu können.

Die Ähnlichkeiten zwischen den Werken beider Schriftsteller, vor allem hinsichtlich der Thematik, sind nicht zu leugnen. Die Erzählungen von Simões und Javier de Viana handeln von der Pampa, ihren Kriegen, ihren *Caudillos*, von den Bräuchen der Gauchos, vom Churrasco, vom bitteren Mate, vom vertrauten Zusammenleben mit dem Pferd und den Rindern, von den Gesprächen, Spielen und Streitereien in den Ausschänken (*boliches*, *pulperías*) oder auf den Viehzügen. In beiden leben auch die Einsamkeit der Pampa, die verlassenen Höfe und Hütten und die Erinnerung an ruhmreiche Vergangenheit fort. Und dazwischen immer wieder die Liebe, die Eifersucht, die Rache, die Handel zwischen Männern und Frauen, Schwarzen und Weißen, Einheimischen und Ausländern (*gringos*).

Neben der thematischen Ähnlichkeit gibt es die Ähnlichkeit hinsichtlich des allgemeinen Kontextes, auf den sich diese Erzählungen beziehen:

Das halbe Jahrhundert, in dem sich der Übergang von einer hauptsächlich ländlichen Gesellschaft zu einer Gesellschaft vollzieht, die ihren Mittelpunkt in den Städten und der Industrie hat, die um diese Städte herum entsteht und sie wiederum weiter anwachsen lässt (Barros-Lémez 1985: 7).

Der Schriftsteller ist in beiden Fällen

ein getreuer, trauriger, aber unbestechlicher Zeuge des Verfalls nicht nur einer Produktionsweise, sondern auch einer Lebensweise, einer Wertordnung und einer Reihe von Verhaltensmustern, die das Leben der großen nationalen (im Falle Uruguays) und regionalen (in Falle Brasiliens) Mehrheit seit der Unabhängigkeit und sogar schon davor gekennzeichnet (und *be-deutet*) hatten (Barros-Lémez 1985: 7).

Fraglos ist ebenfalls, dass beide Schriftsteller, die jeweils im intellektuellen Klima des so genannten hispanoamerikanischen Modernismus und des so genannten brasilianischen Parnassianismus aufwuchsen, in ihren Texten eine Einfachheit erreichen, die diesen Strömungen nicht zu eigen war, und damit die stilistische Befreiung der Avantgarden der zwanziger Jahre, welche ausdrücklich gegen diese

rhetorische und belletristische Tradition ankämpften, beförderten und vorwegnahmen. Auch in diesem Punkt kann ich mich Aldyr Schlee anschließen, der im zitierten Text sagt:

Die Prosa von Simões Lopes Neto und die von Javier de Viana (...) ist die Emanzipation der "kreolischen" Schreibweise, überwindet den unmittelbaren und anekdotischen Regionalismus, verringert die Entfernung zwischen der geschriebenen und der gesprochenen Sprache. Auf der einen Seite geht sie über den realistischen Verismus und den naturalistischen Szientismus hinaus, auf der anderen verwirft sie ohne übertriebenen Formalismus die sprachlichen Exzesse und Allgemeinplätze der Romantik (Schlee 1989: 85).

Aber wenn wir die Erzählungen aus der Nähe betrachten und vergleichen, stellen wir große Unterschiede zwischen beiden Schriftstellern fest. Für eine überzeugende Argumentation bräuchten wir mehr Zeit und Raum und mehr Geduld (heutzutage ein seltenes Gut). Deshalb beschränke ich mich hier darauf, kurz einige Schlussfolgerungen aus dem Vergleich vorzustellen, den ich zwischen einigen Erzählungen des brasilianischen Autors und einigen Erzählungen aus den ersten drei (zu Lebzeiten von Simões erschienenen) Büchern von Javier de Viana, sowie Fragmenten aus seinem Roman *Gaucha* vorgenommen habe.

Die vergleichende Lektüre setzt Erzählungen wie "No manantial", "Os cabelos da China" und "Jogo de Osso" in Beziehung zu "Se me fue la mano", "Ceibal" und "Facundo Imperial", in denen die Gewalt des Mannes gegen die Frau thematisiert wird; "O anjo da vitória" und "Duelo de Farrapos" werden verglichen mit "La junta de Uruboli" oder "Última Campaña". Dort stehen die Kriege der Pampa und ihre *Caudillos* im Mittelpunkt. "Penar de velhos" und "Contrabandista" werden "La estancia de Don Tiburcio" oder "Clavel del Aire" oder "Soledad" gegenübergestellt, die von alten Menschen handeln, die keine Zeit und keinen Ort mehr in einer Welt haben, die von den Kriegen und den Stürmen der Modernisierung verändert wurde; "La Biblia Gaucha" kann mit "Artigos de fé do gaúcho" verglichen werden. Dort geht es um die Philosophie des armen Gaúcho. Diese Vergleiche machen deutlich, dass es zwar thematische und begriffliche Ähnlichkeiten gibt, dass die Unterschiede aber sehr tiefgreifend sind, weil sie literarischer Natur sind: sie betreffen die Technik, den Stil, den Ton und den Rhythmus. Aus diesen vielfältigen Unterschieden ergibt sich ein grundlegender Unterschied in der Sicht auf die Welt des Gauchos. Im Falle von Javier de Viana ist diese mehr eine Außen-

ansicht, ist sie eher verbittert und pessimistisch. Bei Simões Lopes ist es mehr eine Innensicht der erschaffenen Welt, sie ist eher verständnisvoll und identifiziert sich stärker mit der Welt, die sie darstellen will.

Wenn ich von technischen Unterschieden spreche, beziehe ich mich vor allem auf die verwendete Erzählperspektive. Die Texte von Javier de Viana werden in dritter Person, das Handeln und die Gedanken ihrer Figuren werden von außen erzählt und ihre Stimmen werden nur in den Dialogen unmittelbar wiedergeben. Simões Lopes Neto hingegen zieht sich zurück und lässt seine Figur, den armen Gaucho und ehemaligen Soldaten Blau Nunes, ihre Geschichten erzählen, während er ein anwesendes, aber stummes Gegenüber (das den Autor und auch uns Leser darstellt), durch die Landschaften eines veränderten Rio Grande do Sul geleitet, gleichsam sich an Geschichten erinnert, denen er beigewohnt hat und die er jetzt "in der Sonne zum Lüften ausbreitet" wie "Kleidungsstücke, die auf dem Grund einer Truhe aufbewahrt wurden" (Lopes Neto 1912: 34).

Javier de Viana stand anscheinend kurz davor, dem Gaucho-Erzähler die Stimme zu überlassen, doch – so bekennt er im Vorwort zu einer Neuausgabe seines Romans *Gaucha* – er verpasste diese Gelegenheit, ohne zu wissen warum. Er berichtet von einem Besuch auf dem Landgut eines Freundes zehn Jahre zuvor und davon, wie er von einem Gaucho eine beeindruckende, mit großer Lebendigkeit erzählte Geschichte gehört hat, und er fragt sich:

Warum habe ich nie die Erzählung des alten Einheimischen verwendet, jene Geschichte, die mich in ihren Bann zog und die in meinem Gedächtnis ausgelöscht worden ist? Ich kann es mir nicht erklären (Javier de Viana 1901: 6).

Die technische Neuerung führt zu grundlegenden stilistischen Neuerungen eines Diskurses, der über die Schrift, aber gegen sie, die Dynamik und Musikalität der Stimme bewahrt. Indem er Blau Nunes dazu erwählt, die Vergangenheit zu erinnern und über die Gegenwart nachzudenken, kann Simões Lopes die Linearität des Erzählens untergraben, nicht nur die rationalistische Logik, die in den Überzeugungen des einfachen Volkes nichts als Aberglaube unwissender Menschen sieht, sondern auch die Logik des geschriebenen und gebildeten Satzes. Blaus Beziehung zum Wort ist genauso problematisch wie seine Beziehung zum Geld und zu Gott, sie oszilliert immer zwischen Respekt vor dem Gebrauch, den die Gesellschaft von ihnen macht, und

dem Verdacht, dass es vielleicht den Kampf zwischen den Gegensätzen gibt: zwischen der auf dem Privateigentum begründeten und der gemeinschaftlichen Gesellschaft; zwischen dem nur guten Gott und den zweideutigen Göttern der indianischen oder afro-brasilianischen Religionen; zwischen dem Wort als Zeichen, das von der Trennung gezeichnet ist, und dem Wort als Ding; zwischen der offensichtlichen Ordnung der sichtbaren und greifbaren Welt und einer anderen Welt, in der die Geheimnisse von Tag und Nacht gemeinsam existieren.

Deshalb wird von Simões Lopes der Gaucho nicht als Barbar wahrgenommen, wie es bei Sarmiento und dann oft in den Erzählungen von Javier de Viana der Fall ist. Wir sehen ihn deshalb auch nicht als Primitiven, im Sinne von Zurückgebliebenem, und darum treten in den Erzählungen des brasilianischen Autors auch keine Figuren auf, die die Modernisierung und die Verwandlung des barbarischen Gauchos in einen zivilisierten Arbeiter verteidigen, als welche sie trotz seiner häufigen Kritik am Modernisierungsprozess in einigen Erzählungen von Javier de Viana ganz offensichtlich beschrieben wird, so etwa in "El muerto recalcitrante".

Der von mir vorgenommene Vergleich hat mir bis jetzt nur die Schlussfolgerungen bestätigt, die ich bereits in meinem Buch *No entretanto dos tempos: literatura e história em João Simões Lopes Neto* (1983) gezogen habe: dass der Dialog mit der La-Plata-Region im Werk von Simões vor allem über die Tradition der dichterischen (versförmigen) *gauchescas* geführt wird, vor allem über den *Martín Fierro* von José Hernández, darüber hinaus aber natürlich auch über andere Autoren, die Mythen, Aberglauben und Legenden am Río de la Plata gesammelt haben und die dem Autor von *Lendas do Sul*, Simões Lopes, als schriftliche Quellen dienten, um seine mündlichen Quellen zu ergänzen.

In dieser Hinsicht teilt Aldyr Schlee übrigens meine Meinung:

Der *Martín Fierro* ist bis heute ein Buch, aus dem die Bewohner der Grenzregion ganze Abschnitte auswendig können; er ist ein Buch, das noch heute im Eingangsbereich der Landhäuser in der spanischen Originalfassung wie ein Kultgegenstand einsam auf den Anrichten steht. Daher kann man eine Gewissheit haben: zur Zeit von João Simões Lopes Neto war es nicht schwierig, den *Martín Fierro* zu kennen, sondern ihn nicht zu kennen (a.a.O.: 84).

Aldyr Schlee geht sogar soweit, in Blau Nunes, der Erzählerfigur der *Contos Gauchescos*, dessen Stimme auch in der erlebten Rede der *Lendas do Sul* nachklingt, eine Synthese der Gauchos von Lussich

(*Los tres gauchos orientales*) zu sehen, die ihrerseits Archetypen des *Martín Fierro* seien. Ich würde sagen, wenn dem so ist, ist Blau ganz speziell der Gaucho der Grenze. Er spricht sogar wie ein solcher, sein "lebendiger und pittoresker Gauchodialekt" (*Contos Gauchescos*, S. 33) ist gespickt mit Hispanoamerikanismen. Das Gegenteil (das heißt Brasilianismen) gibt es anscheinend nicht im Schreiben von Javier de Viana, bzw. wir finden dort nur brasilianische Ausdrücke, wenn die wenigen brasilianischen Figuren in seinen Erzählungen unmittelbar das Wort ergreifen, insbesondere diejenigen, die von Pferderennen berichten.¹⁵ Was die Grenzen und die Pampa betrifft, die als eine über die geopolitischen und sprachlichen Grenzen hinaus sich ausdehnende kulturelle Region betrachtet werden, so widmet Simões Lopes dieser Frage in der Tat eine größere Aufmerksamkeit. Er erkennt sich selbst als Grenzschriftsteller. Das geht so weit, dass er nicht nur Ausdrücke und Wörter aus Uruguay verwendet, sondern auch Mythen und Legenden, die von Forschern aus der La-Plata-Region festgehalten wurden, unter anderen von Daniel de Granada (*Supersticiones del Rio de la Plata*, 1896). Die Erkenntnis, dass sowohl die Kultur als auch die Geschichte von Rio Grande do Sul sich nicht allein aus der luso-brasilianischen Tradition heraus erklären lassen, brachte den brasilianischen Autor auch dazu, sich bei seinen historiographischen Erkundungen nicht auf brasilianische Quellen zu beschränken, sondern sich auf eine umfassende uruguayische und argentinische Bibliographie zu stützen, die es ihm ermöglichte, die einseitige Sichtweise der Lusitanen und Paulistas zu überwinden (die etwa von José Feliciano Fernandes Pinheiro, dem bekannten Visconde de São Leopoldo 1774-1847 vertreten wird).

Was der hypothetische Dialog zwischen Javier de Viana und João Simões Lopes Neto aufzuzeigen scheint, ist die Notwendigkeit einer neuen Ausrichtung der Forschung, um ihre Erzählungen mit denen eines weiteren Zeitgenossen zu vergleichen: Alcides Maya, denn dieser besitzt als uruguayischer Schriftsteller wirklich das, was man die Obsession für das verfallene Haus und die Ruine nennen könnte, er sieht die Welt der Gauchos ebenfalls von außen als eine verschwindende barbarische Welt und die Ausschließung des verarmten Gau-

15 So tritt in der Novelle "Guri", ein einziges Wort auf: *ninguém*; und in der Erzählung "En Familia" finden sich zwei kurze Sätze auf Portugiesisch.

chos vielleicht als den Preis, den man zu zahlen hat, um in die Ära der Zivilisation einzutreten.¹⁶

Bei Viana und Maya besitzt der Machtlose trotz aller Sympathie, die sie für ihn aufbringen mögen, eine mit einem Dialekt durchsetzte Sprache, die gegenüber dem korrekten Schreiben des Erzählers in dritter Person zum Ausdruck der Barbarei wird. Bei Simões Lopes dagegen, und auch bei Hernández, erlangt der Machtlose seine Stimme wieder, weil diese Stimme poetisch in einem Diskurs konstruiert wird, der nicht mit dem karikaturistischen Bruch zwischen dem Gebildeten und dem Volkstümlichen, dem Mündlichen und dem Geschriebenen arbeitet. Es ist ein künstlicher, weil literarischer Diskurs, durch den der arme und ungebildete Gaucho paradoxerweise sprechen kann und spricht, sowohl um andere Subalternen zu erreichen (wenn die Erzählungen ihnen laut vorgelesen werden, wie es mit den Texten von Simões geschehen sein soll), als auch um uns zu erreichen, uns Frauen und Männer der Stadt und der Schrift.

Literaturverzeichnis

1. Werke von João Simões Lopes Neto und von Javier de Viana:

1.1 Javier de Viana (nur die drei ersten fiktionalen Bücher)

Viana, Javier de: *Campo, escenas de la vida de los campos de América* (1896), Madrid: América, o.J. Hier verwendete Ausgabe: 2. Aufl., A. Barreiro y Ramos Editor, Montevideo, 1901.

Lopes Neto, João Simões: *Gaucha* (1899/1901). Hier verwendete Ausgabe: 2. Aufl., A. Barreiro y Ramos Editor, Montevideo, 1901.

Lopes Neto, João Simões: *Gurí y otros cuentos* (1901), A. Barreiro y Ramos Editor, Montevideo, 1901.

16 Nachdem vorliegender Beitrag bereits fertiggestellt war, jedoch noch korrigiert wurde, schickte mir Sabine Schlickers freundlicherweise ihren interessanten und sehr gut fundierten Text "La novelística naturalista-criollista uruguaya: Bebe, de Carlos Reyles y Gaucha, Campo y Gurí, de Javier de Viana", in dem der Szientismus sehr deutlich wird, der die deterministische Weltsicht Javier de Vianas begründet und ihn in dieser Hinsicht wiederum stark an die von Alcides Maya annähert.

1.2 João Simões Lopes Neto (nur die zwei ersten fiktionalen Bücher)

Contos Gauchescos (1912), Echenique, Globo.

Lendas do Sul (1913), Echenique, Globo. Hier verwendete Ausgabe: *Contos Gauchescos, Lendas do Sul e Casos do Romualdo*, edição crítica, estabelecimento de texto, introdução e notas de Ligia Chiappini, Ed. Presença/INL, Rio de Janeiro, 1988.

Allgemeine Literatur

Anderson-Imbert, Enrique (1954): *Historia de la literatura hispanoamericana*, Bd. I, México/Buenos Aires: Fondo de Cultura Económica.

Barros-Lémez, Álvaro (1985): *La obra cuentística de Javier de Viana*, Montevideo: Arca (Libros del Astillero).

Bernd, Zilá/Migozzi, Jacques (1994): *Frontières du Littéraire: Littératures orale et populaire. Brésil/France*. Actes du Colloque Approches Croisées des Littératures Populaire et Orale, Limoges: PULIM.

Candido, Antonio (1980): "Visões Radicais do Brasil e de América Latina", in: *Teresina etc.*, Rio de Janeiro: Paz e Terra, S. 83-95.

Candido, Antonio ([1970] 1987): "Literatura e Subdesenvolvimento", in: *A educação pela noite e outros ensaios*, São Paulo: Ática.

César, Guilhermino (1956): *História da Literatura do Rio Grande do Sul*, Porto Alegre: Livraria do Globo.

César, Guilhermino (1973): "Para o estudo do conto gauchesco", in: *Correio do Povo*, "Caderno de Sábado", Porto Alegre, 17.02.1973.

Chiappini, Ligia Moraes Leite (1972): *Modernismo no Rio Grande do Sul: materiais para o seu estudo*, São Paulo: IEB/USP.

Chiappini, Ligia Moraes Leite (1978): *Regionalismo e Modernismo: o "caso" gaúcho*. São Paulo: Ática.

Chiappini, Ligia Moraes Leite (1998): *No entretanto dos Tempos, Literatura e História em João Simões de Lopes Neto*, São Paulo: Martins Fontes.

Chiappini, Ligia Moraes Leite (1994): "Velha praga? Regionalismo literário no Brasil", in: Pizarro, Ana (Hrsg.): *Palavra, Literatura e Cultura* (Bd. 2), Campinas: Editora da Unicamp/São Paulo: Memorial da América Latina, S. 667-701.

Corona, Ignacio (1998): "Vecinos distantes? Las agendas críticas posmodernas en Hispanoamérica y el Brasil", in: Costigan, Lúcia Helena (Hrsg.) (1998): *O Brasil, a América Hispânica e o Caribe: Abordagens Comparativas*. Revista Iberoamericana, 182-183, S. 17-38.

Diniz, Carlos Francisco Sica (2003): *João Simões Lopes Neto, uma biografia*, Porto Alegre: ACE Editora e UCPEL.

Duarte, Marcia Lopes (1995): *Literatura e identidade na América Latina: dois casos paradigmáticos. Simões Lopes Neto e Jorge Luis Borges*. Magisterarbeit, Porto Alegre: UFRGS.

- Hauptwerke der lateinamerikanischen Literatur* (1995), Kindlers Literatur Lexikon, München: Kindler Verlag.
- Le gaucho dans la littérature argentine* (1992). In: *AMERICA. Cahiers du CRICCAL* (Centre de Recherches Interuniversitaires sur les Champs Culturels en Amérique Latine), Paris III: Presses de la Sorbonne Nouvelle.
- Lopes Neto, João Simões (1960): *Cancioneiro Guasca*, Porto Alegre: Globo.
- López, Amado (1992): "La notion de frontière", in: *América, Cahiers du Criccal*, deuxième série, Paris: Presses de la Sorbonne Nouvelle, Paris III, S. 8-18.
- Losada, Alejandro (1968): *Martín Fierro, Expresión cultural y manifestación existencial*, in: Hernández, Martín Fierro: *Ediciones Nauta*, Barcelona, S. 20-65.
- Losada, Alejandro (1985a): "Como puede un europeo estudiar la literatura latinoamericana", in: *Cahier du Monde Hispanique et Luso-Bresilien – Caravelle 45*, Toulouse, S. 37-46.
- Losada, Alejandro (1985b): "La historia social de la literatura latinoamericana", in: Bremer, Thomas/Losada, Alejandro (Hrsg.): *Actas del 1º Congreso Anual Giessen, mayo de 1983 y 2º Congreso Anual Nauchâtel, junio de 1984, Hacia una historia social de la literatura latinoamericana*, Giessen: AESAL, S. 59-74.
- Losada, Alejandro (o.J.): "La literatura marginal en el Río de la Plata", informe de investigación, Inédito. Archivo Losada, LAI- Berlin.
- Ludner, Josefina (1988): *El Género Gauchesco. Un Tratado sobre la Patria*, Buenos Aires: Sudamericana.
- Masina, Léa (2002): "Alcides Maya, Cyro Martins e Sergio Faraco", Vortrag auf dem internationalen Seminar "Cultura Fronteira/Cultura Fronteriza: Brasil, Uruguay e/y Argentina, 02.07.2002, Berlin, veranstaltet von Ligia Chiappini, Maria Helena Martins und Friedhelm Schmidt-Welle. (Veröffentlichung vorgesehen: Ligia Chiappini, Maria Helena Martins e Sandra Pesavento (Hrsg.): *Pampa e Cultura: de Fierro a Netto*).
- Rama, Angel (o.J.): "El Sistema Literario de la Poesía Gauchesca", in: *Poesía Gauchesca*, Caracas: Biblioteca Ayacucho, S. IX-LIII.
- Rama, Angel (1976): *Los gauchopolíticos Rioplatenses, Literatura y Sociedad*, Buenos Aires: Calicanto.
- Rama, Angel (1982): *Transculturación narrativa en América Latina*, Siglo XXI, México.
- Rocca, Pablo (1996): *História de la Literatura Uruguaya Contemporánea*, Montevideo: Ediciones de la Banda Oriental.
- Rössner, Michael (Hrsg.) (1995): *Lateinamerikanische Literaturgeschichte*, Stuttgart: J. B. Metzler Verlag.
- Schlee, Aldyr (1989): "Simões Lopes Neto e a Literatura dos povos platinos", in: *Letras de Hoje*, Nr. 77, Sept., Porto Alegre: PUC do Rio Grande do Sul, S. 77-88.

- Schlickers, Sabine (2002): "La novelística naturalista-criollista uruguaya: Beba de Carlos Reyles y Gaucha, Campo y Gurí, de Javier de Viana", in: *Arrabal* (4). Lleida: Asociación Española de Estudios Literarios Hispano-americanos, S. 177-190.
- Schwartz, Jorge (1993): "Abaixo Tordesilhas", in: *Revista de Estudos Avançados*, 7/17, São Paulo: Universidade de São Paulo, S. 185-200.
- Silva, João Pinto da (1924): *História Literária do Rio Grande do Sul*, Porto Alegre: Globo.
- Slatta, Richard W. (1985): *Los Gauchos y el ocaso de la frontera*, Buenos Aires: Sudamericana.
- Spivak, Gayatri Chakravorty (1995): "Can the subaltern speak? Speculations on widow sacrifice", *Wedge* (7) 8, in: Ashcroft, Bill et al.: *The Post-Colonial Studies Reader*, London: Routledge.